

## STATION 23: MEILERPLATTE

Auf unserem Weg hinauf zu Kapune entdecken wir links im hängigen Gelände einen runden, geebneten Platz von ca. 10-12 m Durchmesser. Es handelt sich um einen ehemaligen Standplatz eines Kohlenmeilers. Auf dieser Meilerplatte, Köhler- oder Kohlplatte rauchte vor vielleicht 150 Jahren noch ein Holzkohlenmeiler. Hier haben die Köhler aus dem Holz der umliegenden Wälder die begehrte Holzkohle gebrannt. Wer etwas an der Bodenoberfläche kratzt, findet ab und zu noch Kohlereste, in

tieferen Schichten auch noch Anreicherungen von Holzteer.

Die Holzkohle wurde in einem aufwändigen Prozess (mehr dazu in Station 29) in unserer Region v.a. aus dem Holz der Laubbäume Buche, Eiche und Birke gebrannt. Um Eisen aus dem Erz zu schmelzen, sind Temperaturen um die 1.500 °C nötig. Das schafft man nicht mit Brennholz. Holzkohle besitzt dagegen den Vorteil, dass sie eine größere Hitze erzeugt und daneben auch





noch leichter zu transportieren ist als das großvolumige und schwerere Holz. Also musste man aus dem Holz Kohle brennen, am besten mitten im Wald.

Dabei brauchte man in der Nähe der Meilerstätte nicht nur brauchbares Holz, sondern auch einen schnellen Zugang zu Wasser, etwa an Bächen und Quellmulden. Das benötigte der Köhler zum Ablöschen der fertigen Kohle, aber natürlich auch, um eventuelle Brände löschen zu können. Größere Meilerplätze umgab man mit einem niedrigen Randwall zum Schutz gegen

Wind, abwärts fließendes Wasser und Feuer. Kohlplatten wurden für längere Zeit genutzt, da nach jedem Verkohlungsprozess weniger Kohleverluste durch die Bodenverhältnisse auftraten. Außerdem diente die Asche des alten Meilers gleichzeitig als Dichtungsmasse für den neuen.

Denn bei der Einrichtung einer idealen Meilerplatte musste der Köhler einiges beachten: natürlich sollte der Arbeitsaufwand für Herrichtung der Stelle möglichst gering sein, dann musste die Platte vor Oberflächenwasser gesichert



*Aufnahme einer Meilerplatte in einem Waldstück im Bereich des „Kurfürstlichen Thiergartens“; die gelbe Linie gibt den ungefähren Verlauf des Geländes wieder.*

und windgeschützt sein. Der Untergrund sollte wenn möglich bereits früher schon genutzt worden sein, so dass der Boden eingebrannt war. An transportgünstiger Lage war dem Köhler ebenso gelegen wie an einem leichten Zugriff auf Holz, Wasser, Deckerde und Stübbe (das Material, mit dem der vorige Meiler luftdicht verkleidet war).

Die Köhler durften nur die von den Förstern oder Waldaufsehern angewiesenen Meilerstellen nutzen. War dort alles Holz im Umkreis verkohlt, musste der Köhler weiterziehen.

Hauptabnehmer der Holzkohle, die als Energieträger eine Schlüsselrolle im gesamten vorindustriellen Gewerbe einnahmen, waren bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die einheimischen Hütten- und

Hammerwerke. Einen Aufschwung erfuhr die Meilerköhlerei in unseren Breiten v.a. im 17. Jahrhundert nach dem Dreißigjährigen Krieg. Im Bereich der Oberförsterei Obereimer endete laut Betriebswerk die Waldköhlerei im Jahre 1878.

Viele unserer Wälder sind voll von diesen Relikten der gewerblichen Nutzung der Wälder. Man schätzt, dass sich noch rund 20.000 ehemalige Meilerstellen in den Wäldern Nordrhein-Westfalens befinden.

Übrigens kann man aus den Holzkohleresten historischer Meilerplatten auch Rückschlüsse ziehen auf die Holzarten, die von den Köhlern verarbeitet worden sind. Damit erhalten wir wertvolle Hinweise auf die Waldzustände vergangener Zeiten.

